

Gott in seiner Schöpfung lieben | Predigtreihe *Neun Wege Gott zu lieben* | 9.9.2018

„Ich erfahre Gottes Wirken in meinem Leben.“ Triff diese Aussage für dich zu, oder eher weniger? Es ist eine von 91 Fragen/Aussagen auf dem NGE-Fragebogen, den 30 Personen unserer Gemeinde ausgefüllt haben.

Als Gemeinde wollen wir genauer hinsehen: *Wo stehen wir, wie geht es uns?* Darum haben wir eine sogenannte NGE-Analyse unserer Gemeinde machen lassen. NGE heisst **Natürliche Gemeinde-Entwicklung**. Ja, das wollen wir, uns gesund, natürlich weiter entwickeln!

Und jetzt diese Aussage: „Ich erfahre Gottes Wirken in meinem Leben“. In der Analyse wurde diese Aussage von vielen Personen negativ beantwortet. Sie erleben Gottes Wirken in ihrem Leben nur schwach oder selten. Das hat mich nachdenklich gemacht. In der Summe mit anderen ähnlichen Aussagen die schwach bewertet wurden, ist für unsere Gemeinde der Minimum- oder Wachstumsfaktor **Leidenschaftliche Spiritualität** herausgekommen. Mit diesem Thema legt Gott uns ein Arbeitsfeld vor die Füsse. Wir dürfen es entdecken und uns überraschen lassen. Und wir wollen die Schritte tun die nötig sind, um in unserer **Spiritualität**, unserem **geistlichen Leben**, zu wachsen.

Was ist denn die Lösung? Am naheliegendsten ist es doch, die eigenen Erfahrungen als Massstab zu nehmen und andere dazu zu bringen, dasselbe zu tun. Es gibt zum Beispiel ein geistliches Standard-Rezept um im Glauben zu wachsen: *„Du musst dir angewöhnen, jeden Tag die Bibel zu lesen und zu beten (ca. 30 Min.) und jeden Sonntag den Gottesdienst zu besuchen.“* Ist das ein guter Rat? Sicher schon, aber deckt das die Bedürfnisse jedes Christen? Für viele wäre nur diese Art, Gott zu begegnen und ihn zu erleben, nicht genug. Diese „Diät“ würde viele von uns innerlich hungern lassen.

Gerade bei denen unter uns, die schon länger mit Jesus unterwegs sind, lauert eine Gefahr: Das Routine-Christsein: Man hat sich an ein paar Dinge gewöhnt, die man als Christ tut. Aber jetzt verändert sich nichts mehr, man erlebt auch nichts mehr. Und dann fragt man sich zu Recht: *„Ist das alles, was ein Leben mit Gott zu bieten hat?“*

Es gibt nicht nur eine Lösung, ein Rezept für eine gesunde **Spiritualität**! Es gibt nicht die richtige Spiritualität. So verschieden und einzigartig wie Gott uns geschaffen hat, so unterschiedlich glauben wir, beten wir an, dienen wir. Um es mit dem Bild der Ernährung auszudrücken: Es geht darum zu lernen, wie du dich selbst **geistlich ernähren** kannst, damit du nicht verkümmerst, sondern satt wirst und dich gesund entwickeln kannst – und mit dir auch die Gemeinde.

Darum wollen wir in den nächsten Gottesdiensten **die wunderbare Vielfalt des geistlichen Lebens entdecken**. Heute starten wir mit:

Der Natur-Typ: Gott in seiner Schöpfung lieben

Ich lade euch alle ein, aufzustehen und mit mir nach draussen in den Wald zu gehen. Es passt vom Thema her einfach besser, wenn wir draussen sind. Wer ist dabei? – Na, für heute lassen wir das mal. Um mit euch allen diesen Gottesdienst zu feiern, dazu eignet sich unser Gemeindelokal doch besser. Aber ich will euch auf einen geistigen Ausflug mitnehmen:

Stell dir vor, du hast nach einem langen, heissen Arbeitstag Feierabend. Du hast geschwitzt und das T-Shirt klebt am Körper. Zum Glück ist der See nicht weit. Du ziehst deine Badehose an und gehst zum See. Du suchst dir einen ruhigen Platz, wo es nicht so viele Touristen hat, wo du fast alleine bist. Du siehst das Panorama des Urnersees, das jeden Tag einzigartig anders ist. Du hörst das Plätschern der Wellen. Und dann steigst du ins Wasser. Aah, das tut gut! Du schwimmst eine Runde im See, und geniesst so richtig was Gott dir mit seiner Schöpfung geschenkt hat. Du spürst im Herzen: *„Das hat er für mich gemacht, damit ich mich erholen, erfrischen und freuen kann!“* Sorgen und andere Gedanken treten in den Hintergrund. Dankbar und innerlich erfüllt steigst du wieder aus dem Wasser, und gehst zurück in deinen Alltag.

Ihr habt vielleicht gemerkt, dass ich ein Natur-Typ bin. Die beschriebene Szene habe ich diesen Sommer oft erleben dürfen. Da unten am See ist Gott mir begegnet. Ich liebe es, in der Natur zu sein. Darum habe ich als ersten Beruf Gärtner gelernt. Die Beschäftigung mit dem, was Gott geschaffen hat, tut mir einfach gut. Gartenarbeit ist für mich keine mühsame Pflicht, sondern eine Freude. Da blühe ich auf, da sehe und erlebe ich Gottes Wirken.

Naturverbundenheit in der Bibel

Die biblischen Geschichten finden zum grossen Teil in der Natur statt, da begegnen Menschen Gott: Adam und Eva treffen ihm zum Reden im **Garten** Eden (1. Mose 2-3). Gott schuf für die ersten Menschen nicht eine luxuriöse Villa, sondern einen schönen Garten! Gott begegnet Abraham auf einem **Berg** (1. Mose 22), Jakob an einem **Fluss** (1. Mose 21), und Mose in einem brennenden **Busch** (2. Mose 3). Jesus verwendet in seinen Reden viele Natur-Gleichnisse, um Gottes Reich zu erklären. Und oft redet er nicht in irgendeinem Versammlungsraum, sondern draussen. Wenn er von Getreide spricht, das reif ist zur Ernte (Johannes 4,35), dann sagt er das neben einem **Getreidefeld**, das für sich spricht. Die **Vögel** des Himmels, die **Lilien** auf dem Feld, das **Gras** das heute noch steht und morgen verbrannt wird (Matthäus 6), der Sämann der **Samen** ausstreut (Matthäus 13) und mit vielen anderen Gleichnissen aus der Natur spricht Jesus bis heute zu Menschen. Warum? Weil wir nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit den Augen „hören“ und verstehen.

Auch die Psalmen spielen sich oft in der Natur ab. Eine Gruppe davon sind die sogenannten Schöpfungspsalmen, wie der Psalm 19: *„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern und eine Nacht tut's kund der andern, ohne Sprache und ohne Worte, unhörbar ist ihre Stimme.“*

Was für eine eindruckliche, faszinierende Beschreibung der Schöpfung! Man kann sich bildlich vorstellen, was da gerade abgeht!

Die Schöpfung in ihrer Vielfalt, Komplexität und Funktionalität ist ein Zeugnis für den, der das alles genial ausgedacht und geschaffen hat. Die Wissenschaft macht laufend neue Entdeckungen, und wir können nur staunen, wie genial unsere Welt eingerichtet wurde, und warum die Geschöpfe so sind wie sie sind. Er hat nichts dem Zufall überlassen. Man hat z.B. herausgefunden, dass die Erde genau so gross und genau so weit von der Sonne entfernt sein muss, damit wir auf diesem Planeten leben können...

Es ist also nichts als natürlich, dass sich viele Christen **in der Natur Gott näher fühlen und ihn da besonders erleben**.

Wenn man das alles ansieht und überlegt, wie wenig der Mensch mit seinem schlaun Kopf noch dazutun kann, dann müsste man doch eigentlich darauf kommen, dass da jemand sein muss, der das alles geschaffen hat. Ein guter Züchter kann z.B. eine neue Apfelsorte züchten. Bei uns in der Baumschule gibt es immer wieder neue Sorten, die pflegeleichter sind oder einen besseren Geschmack haben. Aber es ist noch niemandem gelungen, aus toter Materie eine lebendige Zelle zu schaffen. Paulus schreibt es in Römer 1,20 so: *„Seit Erschaffung der Welt haben die Menschen die Erde und den*

Himmel und alles gesehen, was Gott erschaffen hat, und können daran ihn, den unsichtbaren Gott, in seiner ewigen Macht und sein göttliches Wesen klar erkennen. Deshalb haben sie keine Entschuldigung, von Gott nichts gewusst zu haben.“ Gott spricht zu uns durch die Schöpfung, wir müssen nur rausgehen, sehen und verstehen.

In der Natur entdeckt man aber nicht nur Schönheit. Die Natur kann auch unheimlich, beängstigend, ja sogar grausam sein. Seit dem Sündenfall ist die Schöpfung nicht mehr perfekt, sondern hat auch ihre bedrohlichen Seiten: Der Regen, der uns erfrischt und den Boden bewässert, kann im Extremfall Überschwemmungen und Erdrutsche auslösen. Der Wind, den man zur Stromerzeugung nutzen kann, kann als Sturm Wälder zerstören und Häuser abdecken. Die Sonne, die wir im Frühling so schätzen, weil sie uns Licht und Wärme gibt und die Natur zu neuem Leben erweckt, kann im Sommer mit ihrer Hitze alles vertrocknen und verdorren lassen. Der vergangene Sommer war ein Beispiel dafür.

Römer 8,18ff: **„Alles auf Erden wurde der Vergänglichkeit unterworfen ... die ganze Schöpfung hofft auf den Tag, an dem sie von Tod und Vergänglichkeit befreit wird zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“** Die Schöpfung tut also zweierlei: Sie zeigt uns Gottes Schönheit, aber sie zeigt uns auch Vergänglichkeit und Erlösungsbedürftigkeit.

Gott in seiner Schöpfung lieben – wie geht das?

Wenn du ein Natur-Typ bist, dann ist das für dich keine Frage. Andere kennen diesen Zugang zu Gott nicht oder pflegen ihn nicht bewusst. Mit der Zunahme der Bevölkerung wohnen und arbeiten wir immer näher beieinander, daher haben wir in unserem Alltag immer weniger Natur um uns herum. *„Wir werden heute geboren in der keimfreien Umgebung eines Krankenhauses, dann in ein mit Tapete ausgekleidetes Kinderzimmer gebracht und in einer Blechkiste – genannt Auto – durch die Gegend gefahren. Ist es da ein Wunder, dass unsere Fähigkeit, Gott in der Schöpfung zu begegnen und ernst zu nehmen, sozusagen verstümmelt ist?“* (Gary Thomas, S.45)

Wir müssen vermehrt wieder lernen, zu gehen, zu sehen, zu hören, zu spüren was Gott uns durch die Schöpfung sagen will. Wenn du das Gefühl hast, dass dir trotz Bibellesen, Gottesdiensten und anderen guten Dingen etwas fehlt, dann **geh einfach für eine Stunde alleine**, (ohne Natel!) **in den Wald**. Lass dich von Gott überraschen und warte darauf, dass ER deine Gedanken lenkt. Du wirst anders zurückkommen!

Gefährdungen

Jeder Typ hat neben vielen positiven Eigenschaften auch Gefährdungen, die wir vermeiden wollen:

○ **Die Natur als Gott (Pantheismus)**

Der Begriff Pantheismus bedeutet „alles ist Gott“. Diese Gefährdung ist bei ursprünglichen Naturvölkern zu sehen und betrifft Natur-Typen speziell. Es ist aber eine Lüge, dass Gott in der Materie der Natur anwesend ist. Die Schöpfung ist nicht Gott, sondern Gott steht ihr, seinem Werk, gegenüber. Wenn ich einen schönen Garten bestaune, sage ich ja auch nicht dem Baum Danke, sondern dem Gärtner, der ihn angelegt und gepflegt hat. Wir können Gott *in* und *durch* die Schöpfung erkennen, aber Gott ist nicht die Schöpfung. Darum brauchen wir **die Offenbarung, die Gott uns durch sein Wort gibt: „Die Erde ist des Herrn...“** (Psalm 24,1). Erst mit den Augen des Glaubens bekommen wir den richtigen Blick für die Schöpfung.

○ **Irrglaube/falsche Eindrücke**

Nicht alles, was wir in der Natur sehen und empfinden, ist Gottes direktes und ungetrübtes Reden zu uns. Es kann passieren, dass wir eigene Gefühle, Wünsche und Interpretationen in unsere Beobachtungen hineinprojizieren. Da gilt es, die Eindrücke zu prüfen. Gottes Wort ist ein zuverlässiger Massstab dafür.

○ **Individualismus**

„Ich erlebe Gott da draussen, da muss ich doch nicht in die Kirche gehen...“ So könnte es heute tönen. Man kann seinen Glauben so stark mit der Schöpfung verbinden, dass man nur noch in der Natur sein will. Das kann zu einem ungesunden Individualismus führen. Man geht seinen eigenen Weg, zieht sich von der Gemeinschaft zurück. Damit verliert man aber auch den Segen, den eine Gemeinde bietet: Anteilnahme, Korrektur, Ermutigung, Unterstützung, Gottes Wirken in der Gemeinschaft... Wenn wir **auf Jesus sehen**, sehen wir: Er hat sich immer wieder (alleine) in die Natur zurückgezogen. Aber er tat es nicht als Selbstzweck, sondern um danach erfüllt wieder in seinen Dienst an den Menschen zurückzukehren.

Fragen zum Mitnehmen:

- Was hilft dir, Gott zu lieben, ihn anzubeten und für dein Leben und Dienst Kraft zu tanken? Zeit in Gottes Schöpfung?
→ Die Wirkung dieser Predigt ist am besten, wenn du es praktisch umsetzt und ausprobierst! (Fortsetzung mit acht weiteren Typen folgt)
- Mit welcher Gefährdung/Einseitigkeit hast du schon Erfahrungen gemacht? (Die Natur als Gott, Irrglaube/falsche Eindrücke, Individualismus)
- Wie willst du Gott in den nächsten Tagen auf deine Art bewusst suchen und ihm begegnen? Was musst du dafür tun?

Buchempfehlung: Garry Thomas, Neun Wege Gott zu lieben.

Joel Hauser
www.chrischona-brunnen.ch